

dot:  
books

**BRIGITTE  
AUBERT**

**NACHT** ROMAN  
**LOKAL**



Sie fröstelte plötzlich, ohne zu wissen, warum. Sie hatte in letzter Zeit oft so ein merkwürdiges Gefühl, als säße etwas auf ihrer Schulter. Eine feindliche Gegenwart. Gerade eben, zum Beispiel, hatte sie sich regelrecht gewünscht, ein Kerl zu sein, ein stämmiger Kerl mit einem riesigen Penis, und dem Chef einen Fausthieb in sein selbstzufriedenes Gesicht zu versetzen. Sie, die immer so sanft gewesen war. *Lächerlich*, sagte sie sich, *Überarbeitung, nervöse Anspannung*.

»Alles in Ordnung, Lola?«, fragte Jean-Jean, und sein schwarzer stählerner Blick war so begehrllich wie der eines Hundes angesichts eines saftigen Schinkens.

»Ja, ja, danke«, erwiderte sie. »Von Marseille her bin ich an Ertrunkene gewöhnt, wissen Sie.«

Jean-Jean nickte. Das Hinterteil des

Mädchens war himmlisch, die Augen waren die Hölle.

Er konnte nicht wissen, wie nahe er mit dieser Einschätzung der Wahrheit war. In Folge einer jener Taschenspielertricks, auf die das Schicksal so versessen ist, wohnte in der hübschen und unbekümmerten Lola ohne ihr Wissen ein ebenso grausames wie blutrünstiges Wesen, verdammt, für seine Sünden zu büßen und auf Erden zu bleiben – und das ausgerechnet auf der Seite der Ordnungshüter! Besagtes Wesen war im Augenblick unzufrieden.

*Wie er sich aufplustert, dieser Schwachkopf von Jeanneaux! O Mann, wenn er die Wahrheit wüsste! Wenn er wüsste, wer in der attraktiven Lola steckt. Ich! Ja, ich, der große, der einzigartige, der schönste aller Serienmörder! Der Liebling aller Damen, gefangen in dieser*

*aufgeblasenen Puppe. Bei vollem Bewusstsein, aber unfähig, zu handeln. Ein echtes Martyrium: in einem Körper minderer Rasse eingeschlossen, allein darauf programmiert, dem Gesetz Geltung zu verschaffen!*

*Ich, ein Mörder vom Kaliber eines Hannibal Lecter, ich, der Pupp doktor, von diesem alten Lieutenant Costello heimtückisch zur Strecke gebracht und dazu verdammt, blinder Passagier im Körper einer Polizistin zu werden! Eine himmelschreiende Ungerechtigkeit! Und keine Chance, schlecht zu sein, keine Chance! Bei jedem Versuch greift gleich die große göttliche Zensur ein. Und ich höre mich stammeln, ein echter Albtraum. Zum Teufel, meine Knarre zücken und sie alle abknallen, auf der Stelle, ihr syphilitisches Blut spritzen lassen. Aber nein, nicht*

*möglich, ich kann nicht, ich befehle ihrer verdammten Hand, loszuballern, und sie gehorcht nicht. Als wäre sie programmiert. Programmiert, den Bälgern zu helfen, die Straße brav auf dem Zebrastreifen zu überqueren. Eine Schande!*

Lola rieb sich mit einer hektischen Bewegung die Schläfen: Sie musste dieses Summen abstellen und sich auf die Tatsachen konzentrieren.

Nichts von diesem »seelenwandlerischen« Drama ahnend, betrachtete Lieutenant Merrieux die Leiche über die Schulter der Kriminaltechniker hinweg.

»Kein Ehering, kein Schmuck ...«

»Er hat sehr braune Arme«, bemerkte Marcel.

»Ich weise Sie darauf hin, dass das seine natürliche Hautfarbe ist, Blanc.«

»Trotzdem ... Man könnte meinen, er

hätte öfter ein T-Shirt getragen.«

»Na und?«, meinte Merrieux.

*Mein Gott, geht das langsam! Kein Wunder, dass die Kriminalitätsrate ansteigt!*

»Nun, er sieht nicht so aus wie ein Arbeiter. Sein Haar, seine Hände ... Und die Beine sind auch bis zum halben Oberschenkel gebräunt. Ja, Shorts und T-Shirt würde ich sagen. Und sein Hals ist auch braun.«

»Was schließen Sie daraus?«, seufzte Lola und dachte bei sich, er sollte sich den Schnauzbart abrasieren, dann sähe er weniger dämlich aus.

»Da er langes Haar hat, schließe ich, dass er es zu einem Pferdeschwanz zusammengebunden hatte«, erwiderte Marcel mit dem Ernst, mit dem er Verkehrssünder zu ermahnen pflegte.

Merrieux richtete sich auf.